Her
Sig. Her
1859

Sig. Her 1859

1859

Der Wahrsager.

Singspiel in zwei Abtheilungen.

Personen.

Frau Stapel, eine Landfrau.

Agathe, ihre Stieftochter.

Martin, ein reicher Schulze.

Franz, } Waisen.
Rosette, }

Walter.

(Die Handlung vor dem Landhause der Frau Stapel.)

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Erste Abtheilung.

Das Theater stellt ein Dorf vor; im Vordergrunde das Haus der Frau Stapel; daneben eine Rosenhecke.

Erster Auftritt.

Agathe.

(beschäftigt, Rosen zu begießen.)

Kehre wieder, mein Geliebter,
Eile zu der Braut zurück!
Fern ist mein geträumtes Glück,
Jeder Tag sieht mich betrübter!

Rosen sollten dich begrüßen,
Treu gepflegt von meiner Hand;
Doch sie welken — und das Band
Unsrer Liebe ist zerrissen!

Kannst du treulos mich verlassen?
Schworst du mir die Treue nicht?

Weh mir! wenn dein Herz sie bricht,
Wird Agathe still erblassen.

(Während des Gesanges schleicht sich Martin hinzu, und will sie küssen, sie windet sich rasch los.)

Was wollt ihr, Herr Schulze! Ihr seid zu kühn! Geht eurer Wege und laßt mich in Frieden!

Martin.

Nun, Liebchen! hab' ich denn kein Recht an euch? ich meinte doch! ihr seid ja meine Braut!

Agathe.

Ich mag euch nicht öfter wiederholen: meine Einwilligung habt ihr nicht; das wißt ihr!

Martin.

Ja! ich weiß auch die Ursache, die ein jeder leicht errathen kann — der wilde Franz, der Schalk, spukt euch noch im Kopfe — dem bösen Geist muß man die Thür weisen. Doch für den ist mir nicht mehr bange — er ist für euch verloren, und das auf immer. Mögt ihr auch zu dem Wahrsager laufen, dem das dumme Volk im nächsten Dorfe die Taschen spickt; er wird euch auch nichts anders sagen können, wenn er's redlich meint, als: fort ist fort, und was weg ist, kommt nicht wieder — das erfährt man ja alle Tage!

Agathe.

Agathe.

Wer sagt euch, daß er nicht zurückkehrt?

Martin.

— Na, mein Seel'! das ist doch nicht schwer einzusehn — zwei Jahre sind's nun, daß er euch durchlief, und nicht wahr! he, he, he! er hat auch recht oft geschrieben?

Agathe.

Schweigt nur! das ist gescheidter — Wenn er plötzlich wieder käme, so würde er euch nicht angenehm überraschen — nicht wahr?

Martin.

Mag seyn! ich hätte auch mehr, als einen Grund dazu.

Agathe.

Das glaub' ich gern — man spricht von einem anvertrauten. . . .

Martin.

Wer sagt? . . . (für sich) Aber, wie Henker kann sie's wissen? (laut) Ich für mein Theil habe nichts mit ihm zu schaffen gehabt — auch kann er meinetwegen wiederkommen — er wird sich freuen, daß er verspielt hat, wird große Augen machen, wenn ihn morgen die Hochzeitskerzen blenden werden. Ja, ja! nun ist's zu spät; mich

hat eure Mutter vor allen Freiern auserwählt — und wer kann's leugnen, daß sie Recht that?

Agathe.

Ihr müßt ihr ohne Zweifel gefallen haben — und wenn das ist — so könntet ihr ja gleich mit ihr ein junges Pärchen bilden!

Martin.

Ein schöner Vorschlag! das muß ich ihr doch hinterbringen. Ihr wollt nicht? gut! ich führe meine Klage durch — der Prozeß soll ihr ein braves Geld kosten. — Doch dahin wollen wir's nicht kommen lassen, nicht wahr, Täubchen? Aha! da kömmt ja unsere Frau Stapel in eigner Person!

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Frau Stapel.

Frau Stapel.

Ei, was ist denn unserm Eidam? warum so mürrisch? he! sprecht doch — wo habt ihr eure gute Laune?

Martin.

Laßt mich! es ist gar nichts — gar nichts — eine Kleinigkeit — das Mädchen mag mich nicht.

Frau Stapel.

Behüte Gott! ihr spaßt nur! (zu Agathe) was thust du, Agathe? was hast du ihm gesagt? (zu Martin) Laßt nur das, Gevatterchen! seid ruhig! es hat gar nichts zu bedeuten (zu Agathe) trotziges Kind! so willst du meine Sorge für dich vergelten? (zu Martin, ihn streichelnd) So seid doch freundlich! es kleidet euch wahrhaftig gar nicht hübsch, böse zu seyn — und du, Agathe! bitte deinen künftigen Eheherrn um Verzeihung, schnell! ....

Agathe.

Um Vergebung bitten, daß er mich hat küssen wollen!

Fr. Stapel.

Wie? dich küssen?

Agathe.

Nun ja! mich küssen, und obendrein mit Gewalt!

Fr. Stapel.

Mit Gewalt? ei, ei! Gevatter, das war nicht recht.

Martin.

Nicht recht! — darüber muß ich mich wundern! nicht recht — kurz vor der Hochzeit! Ich dächte da wären diese kleinen Späße erlaubt — sogar

an ihrem Orte. — Nein, nein! der Franz ist ein Kobold — er verdreht ihr das Gehirn!

Agathe.

(den Blick nach ihren Rosen)

Das mag wohl seyn! noch leb' ich ganz für ihn!

Fr. Stapel.

Weiter nichts? den werd' ich schon vertreiben.

Agathe.

Seid nicht so sicher
in eurem Wahn!
käm' er nun wieder,
wie stånd' es dann?
So quält denn, Mutter,
mich nicht dazu,
und mit der Heirath
laßt mich in Ruh.

Trüber und trüber
fließen die Tage!
Trauriger immer
wird meine Lage!
Tröstende Hoffnung,
schwinde mir nicht!
Bleicher und bleicher
schimmert dein Licht.

Martin.

Sie mag sich vielleicht einen reichen Kauz, inen großen Herrn wünschen, um die zierliche

Dame zu spielen. Aber, mein Kind! merkt euch das wohl: es hat ein jeder seinen Werth — und ich, mein Seel', möchte meine Haut mit keinem andern vertauschen — bin vergnügt und nehme nicht ab! (klopft auf seinen Bauch)

Jeder nennt mich hier den reichen Märten,
jeder neidet mir mein schönes Haus;
hab' ich doch im Dorf die größten Gärten —
Darum ordn' ich stets den Erndteschmaus.
Mit dem schönsten Mädchen auf dem Feste,
tanz' ich meinen Reigen stolz voran;
mich verschmähet nicht der Mädchen Beste.
Bin ich doch ein reicher, hübscher Mann!

Fr. Stapel.

Das nenn' ich mir eine frohe Lebenslust — so ist's brav! Hört Gevatter! erinnert ihr euch nicht? ihr saht mich doch auf dem letzten Tanzfeste — das war ein Abend:

Träg' und müde war ich nie,
hört' nie auf zu springen,
und versagten mir die Knie,
fing ich an zu singen;
Gleich ging's wieder lust'ger an —
manchen blöden Jungen
habe ich wie durch Zaubers Bann,
wieder frisch gesungen.

(sie nimmt Martin beim Arm, und nöthigt ihn zu tanzen.)

Unterdeß in einem Winkel
saß mein junges Töchterlein;
Ja, mein Kind! Trotz deinem Dünkel,
wirst du nie, was ich war, seyn.

Nicht wahr, Gevatter Märten? (sie greift ihn von neuem an)

Martin.

(fährt fort zu tanzen, obgleich sie ihn verlassen hat)

Nun Frau Stapel! ich bin noch munter!

Fr. Stapel.

Ihr seid ein Mann! — ein rechter Schwiegersohn für mich! ihr sollt sie haben; nochmals mein Wort darauf. Doch leider, weiß euch das Mädchen nicht zu schätzen! Laßt mich also ein wenig ernstlich mit ihr sprechen. Unterdeß bringt unsre Sachen in Richtigkeit — ihr wißt doch . . . .

Martin.

Ich gehe sogleich wieder zum Amtsschreiber; alles muß zu heute Abend fertig seyn. Lebt wohl, indessen, meine Lieben!

Fr. Stapel (sich zierend).

Eure Dienerin, mein Herr!

Dritter Auftritt.

Frau Stapel. Agathe.

Agathe.

Hört mich an, Mutter! ich bitte euch!

Fr. Stapel.

Was giebt's? gewiß wieder von deinem Franz?

Agathe.

Ach ja! von wem sonst?

Fr. Stapel.

Und ich meinte, du solltest ihn längst vergessen haben!

Agathe.

Ich sollte den Geliebten vergessen? was bleibt mir denn, als die süße Erinnerung?

Für dich nur will ich leben!
schwur er beim Scheiden mir,
es zeugt des Herzens Beben
für meine Treue dir!

Kann den ein Herz voll Liebe
vergessen, der so spricht?
wenn fern er ewig bliebe,
ihn hassen kann ich nicht!

Doch nein! er ist zu bieder,
er liebt und bleibt mir treu.
Ich fühl's — er kehret wieder;
komm schöne Zeit herbei!

Fr. Stapel.

Ich will ja nicht leugnen, daß dein Franz ein hübscher Junge ist, behüte! — aber! was hilft es — nun ist er Soldat geworden.

Agathe.

War es doch mein Vater auch!

Fr. Stapel.

Das ist eine andre Sache, mein Kind! dein Vater stand schon bei dem Regimente, als er mich nahm — und .... (lächelnd) ich hatte sprechende Beweise, daß er mir gut war!

Agathe.

Gewiß! Franz liebt mich auch!

Fr. Stapel.

Dein Franz! der treibt sich in der Welt herum. Liebes Kind! du willst, die Männer, wenn sie, weiß ich's? wie weit von uns sind, sollen noch an uns denken, wohl gar, hahaha! noch treu bleiben. Das wäre! ist's ihnen doch schon genug, treu zu seyn, wenn wir ihnen auf die Finger sehn.

Agathe.

Ich wüßte wohl, was zu thun wäre — ich liefe, und wär' es allein, zu dem Wahrsager im nächsten Dorfe, der weiß gewiß .....

Fr. Stapel.

Ja! der würde dir schöne Sachen weiß ma-

chen! geh doch mit deinen Propheten! Das sind Betrüger, die kein vernünftiger Mensch anhört. Nun sei du vernünftig und höre: Als ich dir sagte: Franz ist dir gut, — lieb' ihn wieder, da thatest du's — und das war recht schön; nun ist er dir aber entlaufen und hat dich sitzen lassen — also vergiß ihn, und zeige denselben Gehorsam. Darin hat er gewiß Unrecht, daß er nicht wiederkommt — er wird's bereuen .... Aber, sage mir: sollt' ich dich vielleicht noch zehn Jahre als Jungfer laufen lassen? Siehe: da kommt der Gevatter Martin, und giebt sich Mühe um dich, und ist immer in Angst und Schweiß — er ist gar nicht übel — wohl beleibt — hat Geld in Menge ....

Agathe.

Ja! fremdes Gut!

Fr. Stapel.

Nicht doch — sein eignes. Er ist ein guter Tropf, sieht schlecht .... dazu kommt ein guter Glaube — kannst du dir einen bessern Ehemann wünschen? Uebrigens (heimlich zu ihr) wir haben da zusammen einen verteufelten Proceß — sieh! er hat mir versprochen, heute Abend soll alles abgemacht seyn, wenn — nun, was meinst du?

Agathe.

Macht mich nicht unglücklich! bedenkt, wie kann ich Martin lieben?

Fr. Stapel.

Recht gut, desto besser für dich! um so ruhiger wirst du leben; denn glaube mir (und du wirst's erfahren): das Weib liebt ihren Mann noch immer genug! Was machst du dir für verkehrte Vorstellungen von einer Heirath! — ist Geld da, und sind die Sachen in Ordnung, so ist der Handel geschlossen, da denkt man viel daran, ob man sich gut ist, oder nicht, und im Grunde ist es auch dasselbe.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Rosette.

Rosette.

Mühmchen! Mühmchen!

Fr. Stapel (böse).

Nun! was willst du, wildes Mädchen?

Rosette.

Da ging der dicke Martin mit dem Amtsschreiber vorbei, und ich hörte: Agathe soll ihn heirathen — ist das wahr?

Fr. Stapel.

Man hat dir nichts weiß gemacht.

Rosette (naiv).

O, wenn ihr Agathen einen Mann gebt, bitte, gebt mir auch einen!

Fr. Stapel.

Das ist noch toller! was ist dir? du hast Lust zu heirathen?

Rosette (freudig).

O ja! recht sehr! die Leute haben es mir so hübsch beschrieben, und es ist doch auch wahr — warum wäre alles so froh und geputzt auf der Hochzeit!

Fr. Stapel.

So! und wen willst du denn haben?

Rosette.

Ich weiß nicht! ach, das ist mir gleich — gebt mir wen ihr wollt.

Agathe (lebhaft).

Nun wohlan, Mutter! Rosette ist viel liebenswürdiger, als ich — Herr Martin würde sich nicht weigern, sie zu nehmen.

Fr. Stapel.

Schweig, sag' ich!

Rosette.

Nein, Agathe! ich mag dich deines Liebhabers nicht berauben.

Agathe.

Ich gönn' ihn dir von ganzem Herzen!

Rosette.

(schlägt die Augen nieder, und spielt mit der Schürze) Auch möcht' ich seine Frau nicht einmal seyn!

Fr. Stapel.

Wie, Röse, du hast dich doch in keinen andern vergafft?

Rosette (ängstlich).

Ich weiß selbst nicht.

Fr. Stapel.

Den Augenblick gestehe mir's!

Rosette (tritt zurück)

Ach nein! ich freue mich nur, wenn mir Walter einen bunten Blumenstrauß bringt.

Fr. Stapel.

(für sich) Was hör' ich? meinen Walter, den ich mir zugedacht hatte! (laut) Du stehst also mit Waltern in einem Einverständnisse — gut, daß ich's weiß.

Rosette.

Ich habe ja nicht gesagt, daß ich ihn liebe — nur lieber, als jeden andern, möcht' ich ihn zum

Mann haben .... Wenn ich Waltern gern sehe, ist es meine Schuld? und dann, ist es nicht natürlich, wenn man in meinen Jahren Lust zu heirathen hat?

Zu beklagen
Sind wir Mädchen!
Uns zu plagen,
Ist das Rädchen
Und der Haushalt nicht genug.

Basen, Mütter,
Feind' der Jugend,
Sind die Hüter
Uns'rer Tugend,
Hassen freundlichen Besuch.

Lächeln, springen,
Tanzen, singen,
Unter kühlen
Linden spielen,
Alles ist uns untersagt.

Will mit Blumen
Man sich schmücken,
Dem Geliebten
Heimlich nicken,
Wird man bitter angeklagt!

Will der Kühne
Nun es wagen,
Mir ein Wörtchen
Hold zu sagen, —
Hab' ich gleich ihn nicht gefragt —

Will er ja sich
Unterfangen,
Nur ein Küßchen
Zu verlangen,
Und ein Lauscher hat's gesehn —

Hörst du alle
Nachbarn sprechen:
Röschen that es?
Welch Verbrechen!
Frag' ich dann: was ist geschehn?
Heißt es: nun was ist's gewesen?
Walter schäkerte mit Rösen —
Röschen, ei! das ist nicht schön!

Ach' und wenn man erst Ehefrau ist, wie wird es da ganz anders!

Fr. Stapel.

Nun wahrhaftig! du giebst schöne Gründe an, (für sich) man wird dafür sorgen müssen, daß sie nicht wieder zusammenkommen; (laut) du weißt wohl nicht mehr, daß du von deinem Bruder Franz abhängst, und ohne ihn in keine Verbindung willigen kannst?

Rosette.

Herr Martin sagt ja immer, Franz kommt nicht wieder.

Agathe.

(bisher mit ihren Rosen beschäftigt)

Herr Martin weiß nicht, was er spricht.

Rosette.

Wie gern würde ich meinen Bruder wiedersehen! ich liebe ihn von ganzem Herzen und er mich wieder. Gewiß willigt er in meine Wünsche!

Fr. Stapel.

Du würdest nicht so sehr nach der Ehe verlangen, wenn du sie besser kenntest ....

Agathe.

Wenn man in der Ehe so unglücklich ist, warum wollt ihr mich .....

Fr. Stapel.

Still! das ist verschieden! (sie nimmt beide Mädchen bei der Hand)

Lieben Kinder! trauet mir!
Laßt mich euch bewahren;
was ich weiß, das habet ihr
beide nie erfahren!

Seht! ich will nur euer Glück.
Darum zeigt Vertrauen!
Denket nur an mich zurück
einst, als gute Frauen!

(sie führt jede nach einer Seite des Theaters)

(zu Rosetten) Von der Eh' erwarte nur
Reue, Sorgen, Leiden!
(zu Agathe) Kind, des Ehestandes Flur
ist das Land der Freuden!

(zu Agathe) Martin, als mein Schwiegersohn,
wird dich glücklich machen.
(zu Rosetten) Walter liebt was bess'res schon;
dich wird er belachen.

Fünfter Auftritt.

Walter. Die Vorigen.

Walter.

Was meinet ihr, Frau Stapel? nie hab' ich eine andere, als Rosetten, geliebt.

Rosette (listig).

Man hat euch schlecht benachrichtigt, Mühmchen!

Fr. Stapel.

Still! du Närrin! (bei Seite) was will der Unbesonnene hier? ich muß sie trennen. (laut) Agathe! geh' in's Haus, und laß dich von deinem Bräutigam nicht lange erwarten — und du (zu Rosetten) kommst mit mir, ich werde dich mit jungen Männern schwatzen lassen! (beide Mädchen gehen voran, Frau Stapel kommt zurück, schmeichelnd zu Walter) Adieu, mein Freund, Walter, es ist doch eine Schande für einen so hübschen Men-

schen,

schen, wie ihr, mit Kindern zu spielen; ich weiß etwas bess'res für euch! Adieu, Freundchen! Adieu!

Sechster Auftritt.

Walter.

Was mag die alte Närrin sich einbilden? wozu diese Schmeicheleien? und Rosetten führt sie mit sich fort — fast muß ich glauben, sie hat wirklich Absichten auf mich! Arme Rosette — du hast eine mächtige und doch nicht gefährliche Nebenbuhlerin. Wenn doch mein Franz zurückkäme — wie könnt' ich glücklich seyn, er würde sie mir nicht abschlagen, und Röschen, weniger zurückhaltend, würde mich vielleicht durch das Geständniß ihrer Gefühle beglücken!

Wir waren beid' in jenem Alter,
wo noch die Lieb' ist unbekannt,
und schuldlos werd ich: "lieber Walter"
von Röschen damals schon genannt;
bei unsern Kinderspielen
erwacht ein schön'res Fühlen,
das ich bisher noch nie empfand.

Einst, als die Nachtigallen sangen,
pflückt' ich von Blumen einen Strauß,
und zierte kindlich unbefangen
den Busen Röschens damit aus,

ich wagte sie zu küssen —
und, ohn' es selbst zu wissen,
besuch' ich öfter nun dies Haus.

Doch sie vergißt mit leichtem Sinne
die Blumen, die ich ihr gepflückt,
sie weiß noch nichts von treuer Minne,
obschon ihr Auge liebend blickt.
Ach! jene Abendstunden
hab' ich zu tief empfunden!
nur, wenn sie liebt, bin ich beglückt!

Siebenter Auftritt.

Franz (im Reisekleide). Walter.

Franz.

Hier bin ich endlich wieder in diesen freundlichen Fluren — wie lange sehnt' ich mich hieher zurück. Diese einfachen, friedlichen Hütten sind mir so werth, werther als alles, denn meine Agathe bewohnt sie!

Seid mir gegrüßt, ihr Hügel!
Geliebtes Vaterland,
mich trug zu dir der Sehnsucht Flügel,
mich knüpft an dich ein süßes Band!

Agathen, meiner treuen,
bring' ich dies Herz zurück.
Du kannst dich endlich wieder freuen,
es naht dein Franz, es naht dein Glück!

Walter.

Was höre ich? Was mag diesen Reisenden herführen? Doch welche Züge! wie bekannt!

Franz.

Ein neues schön'res Leben
geht wie ein Stern mir auf . . .

Walter.

O, Gott! kann ich meinen Sinnen, meinem Herzen trauen? Franzens Stimme!

Franz.

Wer spricht, was seh' ich? ist es Walter?

Walter.

Er ist es! o Freude!

Franz.

Er ist's! mein Freund!

Franz und Walter (sich umarmend).

(zugleich)

Lieber Walter! Guter Franz!

Walter.

Ich sehe dich — ich umarme dich wieder . . . mein ganzes Glück erwart' ich von dir! O, sprich, wo kommst du her? wie ging es dir bis heute?

Franz.

Ich komme wohl und unversehrt aus Indien zurück! Du weißt, die Pflicht gebot mir, dem jungen Grafen von Eichthal zu folgen — ich lieb-

te ihn anfangs. Doch wurde mir dies Verhältniß mit einem Höhern lästig, bald unerträglich; er war zu stolz und leichtsinnig, Meinungen und Rath anzuhören; meine wenige Achtung für ihn, meine Neigung war verschwunden. Ich nahm mir vor, ihn zu verlassen, und kurz — ich wurde Soldat.

Walter.

Welcher Entschluß! die Märsche gehen nicht über Rosen . . .

Franz.

Auch nicht über Dornen; ein jeder Stand hat seine Freuden, ein jeder Stand hat seine Last — und der Krieg am wenigsten . . . .

Walter.

Wie viel Beschwerden! wie viel Gefahren!

Franz.

Um so schöner sind die überstandenen. Ein kriegerisch entflammtes Gemüth — die Freiheit — die Ehre — wie schön! Genug, kaum hatt' ich Zeit, von mir Nachricht zu geben, als unser Regiment Befehl erhielt, sich nach Indien einzuschiffen. Wieder ein neues Leben auf dem Schiffe — während fünf Tage im schrecklichsten Sturm umherzutreiben!

Walter.

Mir graut vor dem Gedanken!

Franz.

Nun freilich! für den Augenblick ist einem nicht wohl zu Muthe — indeß, nach dem größten Ungewitter folget auch das schönste Wetter:

Bald wogt auf hellem Meeresspiegel
Das Schiff mit leisem Winde fort,
Bald rauscht der Sturm mit schwarzem Flügel;
Die Wogen schlagen über Bord;
Blitze flammen
Wild zusammen,
Donner rollen — Winde brausen,
Und mit Grausen
Sieht der Schiffer keinen Port.
Denn im Bunde mit der Nacht
Hüllt des Wetters finstre Macht
Gottes weite Schöpfung ein.
Doch Aurora's Purpurschein
Röthet schon den Morgenhimmel,
Und im fröhlichen Getümmel
Bei dem funkelnd hellen Wein
Denkt man nicht vergang'ner Pein.
Kühle Weste blähen
Alle Segel auf, —
In dem stillen Lauf
Scheint das Schiff zu stehen,
Und der Sonne milder Strahl
Spiegelt sich im Meerkrystal!
Freudig muß das Herz erbeben

Bei der Jubellieder Schall,
Und die Schöpfung überall
Ist verjüngt zu neuem Leben.

Walter.

Das mag seyn! aber während der Gefahr muß man zittern!

Franz.

Kaum waren wir an dem Orte unserer Bestimmung, und kaum vom Wasserschwindel erholt, so kam der Befehl: zur Schlacht, zwar unerwartet, doch nicht unwillkommen. Von einem Taumel in den andern und frischen Muth nie verloren, so geht's! Ich ward verwundet, belohnt, bald darauf bestohlen, und bringe nun das wenige Gerettete nach der Heimath — doch davon, und von dem schönen fremden Lande ein andermal, wir bleiben ja nun beisammen. Jetzt sage mir lieber, wie geht es euch hier, wie geht es meiner Agathe?

Walter.

Armer Freund! du kommst fast wie gerufen zu ihrer Hochzeit —

Franz.

Was sagst du? Agathens Hochzeit?

Walter.

Ist heute Abend.

Franz.

Ist's möglich? Agathe, die mich liebt, Agathe, die mir oft geschworen hat, nur mich zu lieben — Agathe untreu, nein!

Walter.

Martin, dem Schulzen, ist sie versprochen.

Franz.

Walter, kann ich dir glauben, muß ich! . . . Martin, er, mein treuer Freund, dem ich mein ganzes Vermögen anvertraut habe . . . .

Walter.

Wie?

Franz.

Jene Schatulle, welche die Erbschaft meines Vaters an baarem Gelde enthielt, übergab ich ihm, um sie einst Röschen zuzustellen. Er hat sie also zurückbehalten! der Verräther — mit meinem Gute bereichert er sich — Agathen — raubt er mir . . . .

Walter.

Sei ruhig, Franz, ich bitte dich!

Franz.

Ich will zu ihr — ich muß sie sprechen; sie soll mich sehen, und dann nie wieder! Sie wird seufzen, weinen, flehen, und ich bin vielleicht schwach genug, ihr zu verzeihen. Könnt' ich sie

nur einen Augenblick allein sprechen! Ein paar Jahre Abwesenheit, und ich finde in Agathen eine Ungetreue, in Martin einen Bösewicht. — Es ist zu viel! ich muß sie sprechen —

Walter.

Höre, Franz! noch hat uns Niemand belauscht — mir fällt eine List ein: In diese Gegend macht ein vermeinter Zauberer viel Lärm — man erwartet ihn bald hier — Agathe will ihn auch befragen, ich weiß es — du könntest dich leicht für ihn ausgeben.

Franz.

Ich ein Zauberer?

Walter.

Warum nicht? ein Wahrsager. Es wird dich freuen, errathen und prophezeien zu können, was dir vollkommen bekannt ist. Was die andern anbetrifft, wenn sie sich doch einbilden können, daß es Propheten giebt, so können sie dich ja eben so gut für den halten, den sie suchen . . . .

Franz.

Ja, ja! herrlich! ich habe dergleichen Schelme und Marktschreier auf meinen Reisen viele gesehen, auch näher kennen gelernt, und weiß, was dahinter ist.

Walter.

Nur suche ihr Geschwätz und ihre Possen nachzuahmen.

Franz.

Dafür laß mich sorgen! Ein schöner Einfall und eben so glücklicher Zufall: ich bringe aus Indien einen alten Derwischmantel mit — wenn er mir je nützlich gewesen ist, so soll er jetzt mir trefflich dienen; er wird mir ein heiliges Ansehn geben. So verkleidet, kann ich meine Rolle spielen, das Landvolk soll zittern und erstaunen. Es hat uns doch noch keiner bemerkt . . . laß uns eilen, und vertraue selbst Rosetten nichts.

Walter.

Sei's versichert! Komm nun nach meinem Hause, laß dein Gepäck dahin bringen, und ruhe endlich aus!

Franz.

Wenn Agathe treulos denkt,
Andern ihre Liebe schenkt,
werd' ich ruhen können?
Soll, wenn sie mich ganz vergißt,
eines Andern Gattin ist,
nicht mein Zorn entbrennen?

Walter.

Mäß'ge dich, mein Freund! vielleicht
ist sie treu geblieben;

denn sie willigt nicht — sie schweigt.
Kann sie nicht noch lieben?

Franz.

So laß uns denn zum Werke schreiten, ich brenne vor Erwartung.

Walter.

Ich folge dir!
und willst du mir, mein Bester,
schön Röschen, deine Schwester,
noch heut' als Braut versprechen,
so helf' ich gern dich rächen.

Franz.

So folge mir!
ich will dir gern, mein Bester,
Rosetten, meine Schwester,
noch heut' als Braut versprechen,
hilfst du nur, Freund, mich rächen.

(sie umarmen sich, und gehen Hand in Hand ab.)

Zweite Abtheilung.

Erster Auftritt.

Franz (unkenntlich durch einen Derwischmantel und Bart). Walter.

Walter.

Muth, mein Freund! ein guter Anfang deutet auf Gelingen. Ueberall hab' ich schon des großen Zauberers Ankunft verkündet — unsere Landleute werden eilig zu dir strömen und dein Orakel befragen.

Franz.

Ich habe unterdeß auch vieles überdacht; denn Martin, obgleich er ein dummer Tropf ist, könnte doch genug Witz haben, um mir mein ihm anvertrautes Gut zu verleugnen, ich werde also —

Walter.

Ruhig, Freund! deine Stimme wächst mit dem Zorne — man könnte uns leicht hier belauschen. Lieber gedenke deines Versprechens, denk' an Röschen und meine Liebe! Ich habe ihr nur die Nähe des Propheten gemeldet, gewiß wird sie auch deinen Sehergeist auf die Probe stellen, du wirst ihr von ihrem Bruder Nachricht geben sollen; das gute Kind! wenn sie wüßte, daß er

sich in deinen Bart versteckt hat! Sieh! dort hüpft sie ja her! Erkennst du in dem schönen Bilde deine Schwester noch?

Franz.

Still! still! zieh' dich in's Gebüsch zurück, bis zur gelegenen Zeit — dann erscheine!

Zweiter Auftritt.

Rosette. Die Vorigen.

Rosette.

Wie bin ich gelaufen! Walter sagte mir, der Prophet wäre angekommen — ich bin so begierig, ihn zu fragen.

Franz (für sich).

— Walter hat Recht! sie ist recht hübsch und niedlich. (laut) Guten Abend, schönes Kind.

Rosette.

Ach Jesus! wer ist das! — ich fürchte mich!

Franz (lächelnd).

Wie kann mein Anblick, Kind! dich erschrecken!

Rosette.

Ach Gott! ich zittre — bleibet da! verschonet mich! Wo soll ich hin?

Franz.

Sei nicht thöricht, Mädchen! Ich bin ja nur gekommen, um dir zu dienen, um dich zu erfreuen —

Rosette.

Ach nein! ich brauche nichts!

Franz.

Du willst mich wohl hintergehen? ich lese ja deutlich in deinen kleinen Augen, wie neugierig du bist!

Rosette.

Ja, ja! ich gesteh's! ihr habt Recht! also seyd ihr der Zauberer?

Franz.

Errathen! nun gieb mir dein schönes Händchen her — was möchtest du wissen? sprich ganz frei! ich nehme warmen Antheil an eurem Schicksal, ihr jungen Mädchen!

Rosette.

Ach! wenn ich doch wissen könnte, ob mein Bruder Franz wiederkommt!

Franz.

Du wirst ihn bald wiedersehn — er ist nicht mehr fern.

Rosette (hüpfend).

Ach! ist das wahr? ich freue mich so herzlich auf seine Ankunft!

Franz.

Warst du ihm denn so innig gut?

Rosette.

Ei wohl! er war immer so gut und freundlich gegen mich, so viel ich mich noch seiner erinnere — und wenn er zurück ist, so bleibe ich nicht mehr bei der Frau Stapel — sie ist so böse! Vielleicht auch ..... (sie spielt mit ihrer Schürze) vielleicht auch würde er mich verheirathen!

Franz.

Dich verheirathen? und das mit wem?

Rosette.

Ja! danach müßt ihr nicht fragen; die Leute sagen zwar, ich sei in Walter verliebt — ich weiß es aber nicht — ihr könntet mir's vielleicht sagen!

Wenn die Mädchen gern zusammen
Abends nach der Linde kamen,
Und beim stillen Mondenschein
Hoch entzückt von Liebe sprachen,
Fing ich kindisch an zu lachen,
Und am Ende schlief ich ein.
Doch, seit ihn mein Aug' gesehen,
Fang' ich an, sie zu verstehen,
Höre ihnen lieber zu;
Und mir fällt — ich muß es sagen,
Gar nicht ein, mich selbst zu fragen:
Ob ich auch nichts Böses thu'?

Wenn ein andrer guter Knabe,
Mir als wohlgemeinte Gabe
Einen Strauß zum Schmucke beut,
Nehm' ich ihn — und in Gedanken
Fällt mir's kaum ein, ihm zu danken!
Doch nur eine Kleinigkeit,
Bunte Bänder, Frühlingsblüthen,
Mag mir Walter freundlich bieten —
Nehm' ich sie erröthend an;
Und mir fällt an solchen Tagen
Gar nicht ein, mich selbst zu fragen:
Ob ich denn auch recht gethan?

Leicht im Takt den Fuß zu heben,
Und im Wirbelflug zu schweben,
Ist für mich die höchste Lust!
Doch will ich im frohen Reigen
Mich mit meinem Walter zeigen,
Hebt sich wallend meine Brust —
Hoch erglühen mir die Wangen —
Und vor mädchenhaftem Bangen
Flieh' ich aus der Tänzer Reih'!
Und mir fällt an solchen Tagen
Gar nicht ein, mich selbst zu fragen:
Was davon die Ursach sei?

Walter (hinzuspringend).

Liebes Mädchen! süße Unschuld! wie bin ich überglücklich, von deinen Lippen das Geständniß zu hören, wonach ich mich so lange sehnte!

Rosette.

Wie? du warst hier? du hast dich wohl versteckt?

Walter.

Ja! mein Röschen! ich habe alles mit angehört — ich konnte mich nicht länger halten — du bist doch nicht böse darüber?

Rosette.

Warum böse? es ist mir ja nicht unlieb, daß du auch hier bist, (zu Franz) ihr seid aber daran Schuld, gesteht es nur!

Franz.

Nun willst du wohl gar auf mich zürnen! doch das ist nur dein Scherz, nicht wahr? Meine Kunst ist ja eben, junge Herzen, die sich suchen, zusammen zu führen. — Ei, ei! Kinder! ruhig! wartet bis Franz zurück ist, dann mögt ihr vertrauter umgehen.

Rosette.

So mag denn auch Franz eilen!

Walter.

Still! ich höre Leute kommen, (bei Seite zu Franz) du weißt, was ich dir meldete!

Franz.

Sei unbesorgt! (er gewahrt die Landleute) Was sehe ich, meine Agathe! mit wem? mit Martin? o Him-

o Himmel! bei seinem Anblick kehrt mein ganzer Zorn zurück, — doch ich muß mich mäßigen!

Dritter Auftritt.

Agathe. Frau Stapel. Franz. Walter. Rosette. Martin. Landleute.

Fr. Stapel.

(drängt Martin zurück)

Geduld! Geduld! den Vorzug mir!
So laßt mich doch gewähren,
Wißt ihr's denn nicht! ich bin ja hier,
Mein Schicksal anzuhören!

Martin (zugleich).

Zurück doch! ihr erdrückt mich schier
Halt't meinen Bauch in Ehren.
Wißt ihr's denn nicht — ich bin ja hier,
Mein Schicksal anzuhören!

Walter (mit dem Chor).

Wir alle sind, Herr Zaubrer, hier,
Um unser Loos zu hören!

Franz.

Weil es euch denn so glücklich macht,
Die Zukunft zu erfahren,
Will ich durch meine Zaubermacht
Euch allen gern willfahren.
(zu Walter) Ich seh' nur immer auf Agathen,
Wie ist sie schön!

Walter.

Still, Freund! du mußt dich nicht verrathen,
Man könnt' es sehn!

Fr. Stapel.

Zuerst muß ich euch nur befragen ....

Martin.

Still doch! was habt ihr ihm zu sagen?
Zuerst muß ich euch nur gestehn ....

Franz.

Mir gestehn! ihr wollt mich wohl belehren! Glaubt nur: mein Wissen reicht etwas weiter hinaus, als das eure. — Ihr habt nicht nöthig, mir zu berichten, daß man heute Abend eine Hochzeit feiert, daß einer, den man am wenigsten erwartet, zurückkommen wird — daß der Bräutigam wider ihren Willen das junge Mädchen .....

Fr. Stapel.

Ich bitte euch, Herr Wahrsager, um Familiengeheimnisse hat man euch nicht befragt — die könnt ihr verschweigen!

Franz.

Und ihr selbst, die ihr da sprecht, wollt mich wohl belehren, daß ihr Frau Stapel seyd, der schönen Agathe Stiefmutter, und trotz eurer grauen Haare, wie närrisch verliebt in den jungen....

Fr. Stapel.

Noch einmal sag' ich, bitt' ich euch, hört davon auf — ich zweifle ja nicht mehr an eurer grosen Kunst — ihr wißt alles!

Franz.

Ihr werdet nun
Erkennen müssen,
Daß Zauberei
Von allem Thun
Und allem Wissen
Das Höchste sei.
Auf meinen Wink
Erscheinen flink
Aus Pluto's Hallen
Meine Vasallen.
Aber auch in Zauberspiegeln
Zeig' ich, wie der Gott mit Flügeln
Schelmisch mit euch Menschen spielt,
Und an euch sein Müthchen kühlt.
Doch in jedem Lieb'skapitel
Weiß ich auch ein gutes Mittel;
Lehr', wie ihr der Mutter könnt,
Wenn sie keine Freud' euch gönnt,
Leicht mit Kunst entschlüpfen,
Und zum Liebsten hüpfen.

Fr. Stapel.

Dergleichen geheime und schwierige Künste mögen wir nicht wissen, vorzüglich nehmt euch in Acht, daß unsere jungen Mädchen nicht die

Lust anwandelt, bei Gelegenheit davon Gebrauch zu machen. Da ihr doch aber so gut die Zukunft als die Vergangenheit kennt, so . . . ihr Andern geht indeß zurück, ich hoffe, ihr werdet mir als der Ersten, als der Bejahrtesten unter euch den Vorrang zugestehn — ich habe mit dem Alten von geheimen Dingen zu sprechen!

Franz (für sich).

Alles geht nach Wunsch! es muß gut endigen. (laut) Kinder! geht! ich halte mich hier ja länger auf — ihr könnt mich bald wiedersehen.

Fr. Stapel (zu Martin).

Versäumt nicht, unsere Leute zu versammeln, damit alles bereit sei, wenn ich zurückkomme.

Martin.

Ich werde es nicht unterlassen, (beiseit) das heißt — wiederzukommen, ich habe ja wahrhaftig auch von keinen Kleinigkeiten zu sprechen!

(sie gehen ab)

Fr. Stapel (für sich).

Ich muß doch suchen, ihn auf meine Seite zu bringen. (laut) Rosette!

Rosette.

Was ist, Mühmchen?

Fr. Stapel.

Der Herr ist müde und erschöpft. — Geh!

und hole aus dem Schranke links die Flasche Wein nebst zwei Bechern, und eile — hörst du?

Rosette.

Ich laufe schon!

Franz (für sich).

Nun werde ich doch manche Aufklärung erhalten.

Vierter Auftritt.

Franz. Frau Stapel.

Fr. Stapel.

Lassen wir uns an jener Hecke nieder! — so plaudert sich's bequemer!

Franz.

Wie ihr verlangt!

Fr. Stapel (mit Vertrauen).

Ich sehe wohl, es ist unmöglich, euch die Wahrheit zu verhehlen. — Nun hört: — ihr könntet euch gegen mich gefällig zeigen, wenn . . . . .

Rosette (kommt mit der Flasche zurück).

Ist sie das, Muhme?

Fr. Stapel.

Ja, setz' sie nur dorthin — und geh deiner Wege!

Rosette.

Sie will mich nicht hier lassen — wie böse sie ist.

Fr. Stapel (schenkt ein).

Es ist doch ein Unglück, wenn man Familie hat — da ist meine Tochter, Agathe, wie viel Sorge hat sie mir gemacht — ich verheirathe sie nun an den Gevatter Martin, einen ganz gold'nen, reichen, wohlbeleibten Mann —

Franz.

Agathe willigt also darein?

Fr. Stapel.

Das ist keine Frage! sie muß wohl! Kann ich von ihr nicht Gehorsam fordern?

Franz.

Freilich könnt ihr das; Gehorsam ist der Tochter erste Pflicht!

Fr. Stapel.

Martin ist uneigennützig — er fordert keine Mitgift —

Franz.

Das ist recht schön — aber Agathe war ja mit einem andern schon versprochen!

Fr. Stapel.

Davon ist nicht mehr die Rede — es war ein liederlicher Bursche — Franz hieß er, der hat sich

davon gemacht und das arme Mädchen sitzen lassen! Vielleicht ist er längst aus der Welt — wer kann das wissen — höchstens wünschen kann man's. Auf euer Wohlseyn! . . . . ihr trinkt ja nicht!

Franz.

Wohl trink' ich — freilich — und noch dazu auf des seligen Schelms Gesundheit!

Frau Stapel.

Mag er todt seyn, oder nicht — was kümmerts mich — er kommt nicht wieder — denn so machen es alle Landstreicher.

Franz.

So? wißt ihr's gewiß. — Meine Kunst hingegen sagt mir, er kann nicht weit seyn.

Fr. Stapel.

Mit eurer Kunst! sie lehrt euch nichts Erfreuliches!

Franz.

Warum nicht? sie sagt mir doch auch, daß der junge Walter euch ganz gefährlich im Kopfe steckt.

Fr. Stapel.

Ich möchte euch fragen, ob ihr gescheidt seid — ich mich verlieben! Ich gestehe nur, daß er mir gar nicht mißfallen hat — daß er hübsch ist

von Gesicht, und höflich — das ist aber auch alles. Freilich gönnt' ich ihn mir lieber, als der kleinen Rosette, jenes Franzens Schwester, die aber nicht mehr werth ist, als er —

Franz.

Freilich! wenn sie Geschwister sind, so müssen sie sich auch gleichen.

Fr. Stapel.

Doch wenn eine junge Wittwe nur daran denkt, da giebt es gleich von allen Seiten ein Gerede, ein Gespöttel, ein Getuschel —

Schenkt euch doch ein!
Denn guter Wein
Macht frisches Blut,
Und dieser Wein
Ist sicher gut. (trinkt).

Franz.

Ja! dieser Wein
Ist sicher gut. (trinkt)

Fr. Stapel.

Hab' ich daran nicht recht gethan?
Ich gab Agathen einen Mann,
Wie's keinen mehr im Orte giebt,
Was liegt daran, ob sie ihn liebt?

Franz.

Ja wohl! ihr habt ganz recht gethan,
Denn ist es nur ein reicher Mann,

Wie's keinen mehr im Dorfe giebt,
So fragt man nicht: ob sie ihn liebt?

Frau Stapel.

Obgleich ihr Franz wohl lieber wär',
So kommt doch der nicht wieder her!
Laßt ihn nur laufen, 's ist recht schön —
Ich mag den Schelm nicht wiedersehn.

Franz.

Wie könnt ihr Martin auch verschmähn,
Franz war ein Schelm, laßt ihn nur gehn!

Fr. Stapel.

So schenkt doch ein,
Denn guter Wein
Macht guten Muth —
Und dieser Wein
Ist sicher gut!

Franz.

Ja, ja! der Wein
Ist stark und gut!
Nun sagt aber! was soll euch meine Kunst?

Fr. Stapel.

So laßt sie doch nur ruhn! ihr wolltet mir aber einen Dienst leisten — da! steckt zuvor dies Geld zu euch (giebt ihm einen Beutel).

Franz (für sich).

Gut! das Kätzchen ist nicht mager. (laut) Ich bin euch sehr verbunden und stehe zu Dienste.

(sie stehen auf) Nun laßt hören! was wünschet ihr?

Fr. Stapel.

So hört denn — bald werden sie alle wiederkommen, euch zu befragen — meiner Tochter sagt nur frei heraus: sie wird ihren Franz nicht wiedersehen . . .

Franz (nickt dazu und lächelt).

Fr. Stapel.

Ferner müßt ihr den Martin überreden, daß er in der Welt nichts Bessers unternehmen kann, als sich verheirathen . .

Franz.

Allerdings! ich selbst gehe damit um, ihm (er sieht sie an) eine Frau zu verschaffen!

Fr. Stapel.

Was nun endlich Walter anbetrifft, so überlaßt das mir . . . doch still! ich höre kommen! es ist meine Tochter — kommt mit mir, ich will euch das näher auseinander setzen —

Franz (für sich).

Agathe? du bist es! (laut) Ich muß der Alten so bald, als möglich, zu entschlüpfen suchen.

(Sie gehen von einer Seite ab, Agathe von der andern tritt ein.)

Fünfter Auftritt.

Agathe.

Meine Mutter ist nicht hier — desto besser. — Ich arme Beklagenswerthe — da ist mein künftiger Gatte, o Gott! Martin, mein Bräutigam! da ist er nun schon seit einer Stunde fast, mit dem Amtsschreiber allein. Sobald meine Mutter zurück ist, wird auch der Heirathskontract beendigt seyn ... Könnt' ich doch schnell noch den Wahrsager sprechen und erfahren, ob mein Franz ... doch nein! umsonst hoffe ich und will mich täuschen, der treulose Geliebte vergißt mich, verläßt mich.

O komm zurück! erhör' mein Flehen,
Still' meine Thränen, meinen Schmerz!
Du wirst mich treu noch wiedersehen!
Nur dir allein gehört dies Herz —
Bald, bald! o könntest du es wissen,
Wird mich der Ehe Band umschließen!

Ich kann mein Unglück noch nicht fassen,
Und meine Brust ist freudenleer!
Ich bin allein, betrübt, verlassen,
Und and'rer Glück trübt mich noch mehr!
Man will zum Herzensbund mich zwingen,
O Gott! wer kann mir Rettung bringen!

Sechster Auftritt.

Franz. Agathe.

Franz.

Sie ist allein —

Agathe.

Ach seyd willkommen, ehrwürd'ger Greis! ich suchte euch!

Franz.

Mit dir sei Gott, (für sich) ich kann meine Rührung nicht verbergen!

Agathe.

Ich will nur sehen, ob keiner naht! was ich euch vertrauen will, ist geheim und für mich wichtig (sie sieht sich um).

Franz (für sich).

Ich finde sie schöner wieder, als ich sie verließ. (laut) Ein Jüngling aus diesem Orte, Walter nannte er sich, hat mir gesagt, daß du mich zu sprechen wünschtest. — Tritt näher!

Agathe (für sich).

Ich weiß nicht, warum mir das Herz so bebt, ich bin so bewegt, so verwirrt — ich kann nicht sprechen!

Franz (für sich).

Ich muß mich sammeln. (laut) Du bist Aga-

the, schönes Kind, und Frau Stapel ist deine Mutter?

Agathe (abgewandt).

So ist's.

Franz (bewegt).

Du liebst Martin — der heutige Abend soll dich mit ihm verbinden, (lebhafter) es ist derselbe Martin, der seinen Freund betrügt, ihm sein Gut, und was dem Verlaßnen werther ist, ihm seine Braut entreißt — ja! denn du hast deinem Franz ewige Treue geschworen. Doch seid ihr noch nicht am Ziele, treuloses Paar! wenn Franz zurück ...

Agathe.

Franz wird zurückkommen — o sagt! ist's möglich, er wird mich wiedersehn — wann kommt er? ihr kündigt mir mein Glück an, mein Herz ist mit ihm!

Franz.

Bald ist er da! doch deine Freude überrascht mich!

Agathe.

Ihr wißt ja alles — wie kann euch verborgen seyn, daß mir Martin verhaßt ist, daß meine Mutter nie aufhört, mich mit Bitten und Drohungen zu bestürmen.

Franz (beiseit).

Was hör' ich?

Agathe.

Und alles, alles geschieht darum allein, weil Martin versprochen hat, mit meiner Vermählung einen langwierigen Proceß gegen meine Mutter zu beendigen; — möchte sie ihn lieber längst verloren haben!

Franz (für sich).

Ich athme wieder!

Agathe.

O, wärst du, Franz, doch wieder da!
Du bist zwar fern,
Doch ist dein Bild
Mir immer nah'!
Dir nur allein
Kann ich gehören,
Und dir nur schwören:
Auf ewig dein!
Noch seh' ich dort
Den schönen Ort,
Wo einst Agathe still geweint,
Als liebend mich sein Arm umschlang,
Und traurig seine Stimme klang:
O wären wir vereint!

Franz (für sich).

Glücklicher Franz! sie liebt dich noch! ich bin überzeugt! (laut) Deine Liebe bleibt nicht unbe-

lohnt, du gutes Herz — dein Geliebter hängt noch treu an dir — er sehnt sich zurück!

Agathe.

O Gott! Dank dir, Bote meiner Seligkeit.

(will forteilen)

Franz.

Wohin?

Agathe.

Die ersehnte, unerwartete Nachricht meiner Mutter, meiner Schwester, meinen Freunden, dem ganzen Dorfe zu bringen!

Franz.

Bleib hier!

Agathe.

Ach! ihr hintergeht mich doch nicht? es ist doch wahr, guter Greis? nehmt alles hin, was ich habe! (will ihm Geld geben)

Franz.

Behüte, was soll mir Geld! (er ergreift hastig ihre Hand) Erwarte den Geliebten noch zum Abend.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Martin.

Martin (trennt sie).

Ei, ei! was bedeutet das, Herr Prophet — ihr kommt meinem jungen Weibe zu nah'!

Franz (für sich).

Lästiger Tölpel! (laut) Ich betrachtete nur gewisse Zeichen in ihrer Hand!

Martin.

Nun! künftig mögt ihr sie nach Bequemen in meiner Gegenwart untersuchen — und ihr, mein schönes Kind, um deretwillen ich schon den ganzen Tag auf den Beinen bin, geht, eure Mutter erwartet euch!

Franz (heimlich zu Agathen).

Sei nur ruhig, und komm sobald als möglich wieder! (Agathe geht ab.)

(bei Seite) Das ist brav! da hat sich mein Feind aus eignem Antrieb in meine Hände geliefert. — Ich kann an Agathens Liebe nicht mehr zweifeln — nun muß ich ihn so ins Bockshorn jagen, daß er mit gutem Willen mir mein Erbtheil herausgiebt. (Er tritt zu Martin und klopft ihn auf die Schulter.) He! Freund! was ist euch? ihr seht ja fast mürrisch aus!

Martin.

Martin.

Ja! es ist wahr, ich bin unmuthig, verdrieß-lich!

Franz.

Wie das! noch am Polterabend?

Martin.

Ja eben das — das ist's, warum ich fürchten muß —

Franz.

Ihr fürchtet? habt ihr Ursach?

Martin.

Nun! die Weiber sind leichtsinnig, veränder-lich, wie das Wetter, unbeständig, wie der Wind — Agathe könnte ja auch .....

Franz.

Aha! ich verstehe schon! die liebe Eifersucht, (beiseit) fast möchte man sagen, er ahnet sein Schicksal —

Martin.

Nennt es so — es kann seyn, daß es das ist — hört nur:

Wenn so ein lustiger Galan
Agathens Händchen freundlich streichelt,
Und ihr mit feinen Worten schmeichelt,
Da packt mich gleich ein Fieber an —
Gleich steigt das Blut mir in's Gesicht —

Die Pulse stocken — jede Sehne
ist mir gelähmt — ich rase; stöhne —
will sprechen, und vermag es nicht!

Franz.

Ei tausend! ihr seid ja da mit einem furchtbaren Uebel behaftet!

Martin.

Ja! und wenn ich denke, wie's nach der Hochzeit gehen wird — so möchte mir das Herz zerspringen!

Franz (sieht ihn an und lacht).

Beruhigt euch! So weit wird es mit euch nicht kommen, ich werde dafür sorgen — meine Kunst soll euch am leichtesten von dem Uebel befreien!

Martin.

Da ihr doch das Zukünftige wißt, so möcht' ich euch nur bitten, mir nebenher zu sagen . . .

Franz.

Ob ihr von eurem Weibchen Hörner zu erwarten habt? Hört einmal! unter uns — Herr Martin, verdient ihr wohl, daß man euch die Treue hält?

Martin.

Was wollt ihr damit sagen?

Franz.

Erinnert ihr euch nicht einer gewissen Verpflichtung?

Martin (für sich).

Zum Teufel! freilich muß er um die Sache wissen. (laut) Ich habe nie einen Vertrag geschlossen, kann ihn also nicht brechen ..... ich habe nichts zu fürchten ....

Franz (für sich).

Dacht' ich's doch — der Bube! (laut) Ihr habt es nur vergessen, ich will es euch daher durch eine kleine Beschwörung in's Gedächtniß zurückrufen — zugleich giebt man euch ein wirksames Mittel gegen die Eifersucht.

Martin.

Schön! thut nur nach Belieben — ich will unterdeß ein wenig trinken — wenn ihr fertig seid, bin ich wieder da — (will gehen)

Franz (hält ihn auf).

Halt! das geht nicht — eure Gegenwart ist durchaus nöthig. Wir wollen uns beide nur auf kurze Zeit mit dem Teufel unterhalten.

Martin (ängstlich).

Mit dem Teufel? Bewahre mich Gott! Geht mit eurem schauderhaften Vorhaben — ich mag nichts — gar nichts wissen!

Franz.

Es war ja euer eigener Wille. Kommt nur! es soll euch viel nutzen — und ist bald geschehen. (er führt ihn auf die Mitte des Theaters) Gut! stellt euch dorthin, (er beschreibt mit seinem Stabe einen Kreis um ihn) bleibt in der Mitte stehen, da seid ihr sicher, und um Gottes Willen wagt es nicht, den Kreis zu überschreiten (er dreht ihn im Kreise herum).

Martin (zitternd).

Ja, ja! ich verspreche es euch, wenn mir nur kein Leid geschieht — o jemine — ich höre schon jetzt Gespenster rascheln!

Franz (für sich, lächelnd).

Ich versteh' das Zaubern — er zittert wie Espenlaub!

Martin.

Armer Martin! was wird aus dir werden? verdammte Neugier!

Franz.

Still! ich fange an:

Ihr schwarzen Bewohner
Der Unterwelt,
Dämonen und Geister,
Trabanten der Hölle,
Hört euren Meister!

Hervor! hervor!
Aus euren Klüften
Und dumpfigen Grüften!
Hört meine Stimme!
Hervor zu mir!

Beschützet hier
Den künftigen Gatten,
Dem Eifersucht
Und quälender Wahn
Die Seele durchglühen!

Wie ist mir? es sprühen
Blutröthliche Funken,
Die Erd' ist gesunken,
Es zittern die Gründe,
Es heulen die Winde!

Martin
(spricht Franzen die letzte Strophe mit Schaudern nach).

Franz.
Ein dumpfes Getöse
Verwirrt mir die Sinne,
Und Schwefelgedüfte
Erfüllen die Lüfte,
Die Geister sind da!

Martin.
Ein dumpfes Getöse
Verwirrt mir die Sinne,
Die Geister sind da!

Franz (mit verstellter Stimme).

Wir haben's vernommen!
Wir kommen, wir kommen,
Wir Elfen und Geister
Gehorchen dem Meister —
Wir kommen, wir kommen,
Und wollen den Willen
Dir treulich erfüllen!

Martin.

O, wehe! sie kommen,
Ich muß mich verhüllen! (er thut es)

Franz.

Seid ruhig, und störet
Nicht höllische Mächte
In ihrem Beginnen,
Merkt auf nur — und höret:

Martin.

Ich sterbe vor Grauen!
Die Sinne vergehen,
Ich will sie nicht sehen —
Ich kann ihm nicht trauen!

Franz (mit verstellter Stimme).

Willst du erfahren,
Wie du die treuliche
Liebe der Gattin
Ewig genießen kannst,
Und sie bewahren,
Ohne besorgt zu seyn —

Mußt du beginnen,
Das dir vertraute Geld
Franzen zu bringen —
Eile, sonst wird es dir
Nimmer gelingen!

Martin.

Wehe! die Unterwelt
Hat mich verrathen.
Hol' ich geschwind das Geld?
Wer kann mir rathen?

Franz (wie oben).

Schnellen Gehorsam
Fordert die finstre Macht;
Darum zur Stelle
Willig das Geld gebracht.

Martin.

Ich steh' auf Kohlen —
Wär' ich nur erst davon.
Das Geld zu holen
Geister, enteil' ich schon!

Franz
(berührt ihn wieder mit seinem Stabe).

Mein Werk ist vollendet — ihr habt nichts mehr zu fürchten — der Dämon hat sich zurückgezogen — ihr seid nun sicher!

Martin (reißt die Augen auf).

O Himmel! was habe ich ausstehen müssen — ich kann mich nicht erholen — ich bin erstarrt — ohnmächtig! Ist der Kobold fort mit seiner höllischen Sippschaft?

Franz.

Fort! verschwunden! nun, habt ihr den strengen Befehl vernommen?

Martin.

Leider! nur zur gut!

Franz.

Um diesen Preis sollt ihr die Treue eurer Hälfte erkaufen. Aber, warum ließ't ihr mich nichts von jener Schatulle wissen?

Martin.

Ich wollt' es geheim halten — Franz hatte sie mir gelassen, als er sich davon machte — keine Seele wußte darum — und da mir jeder versicherte, er werde sich nie wieder sehen lassen —

Franz.

Ich verstehe — so saht ihr es als ein Erbtheil an. (für sich) Warte du Schelm. (laut) So bringt sie denn her!

Martin.

Hab' ich recht gehört, so soll ich sie Franzen überliefern — wie kann ich das?

Franz.

Wartet nur, ich habe fünf bis sechs leichtfüßige Kobolde in meinen Diensten, wenn ihr wollt, so will ich sie gleich rufen — sie mögen sie ihm bringen —

Martin.

Um des Himmels Willen nicht! Ich will sie euch bringen, ihr könnet sie ihm wohl am besten zukommen lassen, (er geht und kommt zurück) nur das müßt ihr mir versprechen, Herr Zauberer — die Sache bleibt verschwiegen! (ab)

Achter Auftritt.

Franz. Walter.

Walter.

Bester Franz! alles ist in Verzweiflung —

Franz.

Und ich im Taumel der Freude!

Walter.

Agathe soll gezwungen werden —

Franz.

Agathe ist mir treu.

Walter.

Der nächste Augenblick hat sie mit Martin verbunden — Ihre Mutter — alles ist gegen sie verschworen —

Franz.

Laß das nur gut seyn — gerade die Beiden sind ärger angeführt, als sie es wohl vermuthen —

Walter.

Ich bitte dich, so höre doch —

Franz.

Ich bitte dich, sei ohne Sorge —

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Rosette.

Walter.

Was ist, Rosette?

Rosette.

Ich bin verloren, wenn mein Bruder noch einen Augenblick ausbleibt —

Walter.

Was ist dir, liebes Mädchen?

Franz.

Sprich doch, mein Kind!

Rosette.

Agathe ist unglücklich — ach! ich bin's noch mehr — (weinerlich) denkt nur — ich soll einen ganz unbekannten Mann heirathen — die Frau Stapel will mir meinen Walter nehmen — was soll ich thun?

Walter.

Es darf nicht seyn — was fang' ich an?

Franz.

Beruhigt euch beide und trauet mir —

Rosette.

Ihr hattet mir ja versprochen, daß Franz bald, recht bald wiederkommen würde —

Zehnter Auftritt.

Agathe (fast athemlos, stellt sich zwischen Franz und Walter). Die Vorigen.

Agathe.

Ich entfliehe meiner Mutter — ich komme zu euch — rettet — beschützt mich — der Kontract ist aufgesetzt — alles bereit — sie zwingen mich zur Unterschrift — ich kann mich nicht entschließen — unmöglich! Rette mich, Franz — fliege zu mir — rettet mich, edler Greis! o sagt: wo ist mein Geliebter — ihr habt versprochen, noch heute . . . . .

Rosette.

Ja! ihr habt's versprochen!

Franz (sehr bewegt).

Nun dann! ja ihr sollt — ihr sollt ihn sehen!

Agathe und Rosette.

O Himmel! wir sollen ihn wiedersehen —

Franz.

Ihr werdet doch nicht erschrecken?

Agathe.

Ihr spottet? wer fürchtet sich vor dem Geliebten!

Franz.

Erkennet ihr ihn noch?

Agathe und Rosette.

Sein Bild lebt stets in unsern Herzen —

Franz.

Und wie empfangt ihr ihn?

Rosette.

Ich will ihn küssen — ihn umhalsen!

Agathe.

Ich lasse ihn nicht von meinem Herzen!

Franz.

Ich wanke vor Freude! (er wirft Mantel, Müze und Bart ab)

Rosette.

Bist du es, mein Bruder?
O himmlisches Glück!
O Freude! vernehmt es,
Mein Franz ist zurück.
So kann ich nun hoffen,

So kann ich mich freun.
Mein Himmel ist offen
Und Walter wird mein.

Agathe.

Du bist es, Geliebter,
O himmlisches Glück!
Vernehmt es, o Fluren,
Mein Franz ist zurück.
Nach schmerzlichem Hoffen,
Nach bangender Pein,
Kann ich nun am Ziele
Mich wieder erfreun.

Walter.

Nach langen Gefahren,
Freund, kehrst du zurück;
Es lächelt nun wieder
Das himmlische Glück.
Du kamst uns als Retter
Von Leid zu befrein,
Wir können durch dich nur
Uns wieder erfreun!

Franz.

Der Glücklichste unter
Euch allen bin ich!
Denn, mach' ich euch glücklich,
So mach' ich's auch mich.
Kommt, Freunde, Geliebten!
Vergesset den Schmerz!
Kommt, laßt euch umarmen!
Euch fordert mein Herz.

Alle.

So laß dich umarmen,
Es liebt dich mein Herz!

Eilfter Auftritt.

Martin. Die Vorigen.

Martin.

Hier bring' ich den verdammten Kasten — wie gewonnen, so zerronnen! — wie schwer wird es mir, ihn zu verlassen. — Doch vielleicht — laß einmal sehen, wie er es anfangen wird, um ihn seinem ersten Herrn zuzustellen — (er erblickt Franzen) Was ist das? wie? was? es ist Franz — leibhaftig — Blitz! ich bin verloren! (er wirft die Schatulle weg, die Rosette aufnimmt, und will davon laufen.)

Franz (hält ihn).

Fürchtet euch nicht, Herr Martin — ihr seid ja mein Freund, und (lachend) ihr wißt gerade die beste Art, wie man von Lebenden erben kann.

Martin (verwirrt).

Wer hätte auch geglaubt . . . . ?

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen. Frau Stapel.

Fr. Stapel.

Was soll das Lärmen? Wie! (sie reibt sich die Augen) Ja! es ist wahrhaftig Franz! — wo kommt ihr her?

Walter.

Ja, ja! er ist es selbst!

Franz.

Gewiß! ich bin eben jener Schelm, jener Taugenichts . . . . .

Fr. Stapel.

Ich begreife nicht — ihr war't also . . . . .

Franz.

Der Prophet — und gewiß kein falscher — denn ich hoffe, alles ist in Erfüllung gegangen — Ich komme gerade zur rechten Zeit, um meine Geliebte zu befreien, und gut ausgedachte Verbindungen zu verhindern.

Fr. Stapel.

Das geht nun nicht mehr an — ich nehme kein Wort zurück — ihr seid ja eures Gutes durch eure Abwesenheit verlustig, wie könnt ihr . . . . doch vor allen Dingen gebt mir meine Börse heraus!

Franz.

Das geht nun nicht mehr an — ihr dürft auch euer Geld nicht zurücknehmen, liebe Frau Stapel — seid nur zufrieden — ihr habt mir, ohne es zu wissen und zu wollen, ein kleines Hochzeitsgeschenk gemacht, eine Mitgift für Agathen. — Ich fange nun damit an, was mein ist, wieder in Besitz zu nehmen! komm, meine Agathe! ihr habt sie mir versprochen — wir lieben uns — mein mitgebrachtes Geld und mein wiedererlangtes Erbtheil wird uns ein angenehmes, gemächliches Leben verschaffen.

Ferner gebe ich meinem Freunde meine Schwester. (Walter und Rosette geben sich die Hände.) — Aber tröstet euch nur Frau Stapel, ich will euch nicht ohne Mann lassen —

Fr. Stapel.

Mich?

Franz.

Nun ja! Seid ihr nicht in Gerichtsstreit mit Gevatter Martin — und kein bess'rer Rath, als — ihr heirathet euch beide auf dem Fleck ....

Fr. Stapel.

Ihr wollt wohl spaßen ...

Martin.

Freilich! er faselt!

Franz.

Nicht so hitzig, Freund Martin! — hat man je einen Proceß freundlicher beendigt gesehen? — übrigens, ihr wißt . . . . nur unter der Bedingung halt' ich reinen Mund im Dorfe!

Agathe
(heimlich zu Frau Stapel).

Wie oft habt ihr mir den Gevatter Martin herausgestrichen, als ein hübsches, kugelrundes Männchen . . .

Fr. Stapel.

Schweig! du lose Dirne! (für sich) Was ist zu thun, ich bin gefangen. (laut) Wie nun, Gevatter Martin?

Martin.

Was meint ihr, Frau Gevatterin?

Fr. Stapel.

I nun! ich schlage ein!

Martin.

Topp! ich auch! (er stellt sich neben sie)

Franz.

Und damit ist mein Werk vollendet. — Nun höret — wir wollen uns vertragen — wir leben von nun an in der besten Eintracht zusammen —

mein Geld reicht dazu hin, uns ein ansehnliches Gütchen zu kaufen, was meint ihr?

Fr. Stapel.

Tausend, mein Söhnchen, du hast Recht! komm, ich muß dich auch ein wenig herzen, (sie küßt ihn) wir werden uns gewiß vertragen —

Franz.

Das wünsch' ich eben auch. — Nun laßt uns also daran denken, die dreifache Hochzeit zu feiern — und erinnert euch Alle stets des Zauberers und seiner guten Dienste.

Schlußgesang.

Agathe.

Wie lang' verlebt' ich trübe Tage,
Wo, fern vom Lieben, meine Klage
Aus hoffnungslosem Herzen stieg!
Wie schnell hat alles sich gewendet!
Die Furcht, die Trauer hat geendet —
Franz ist zurück, sein ist der Sieg!

Chor.

Franz ist zurück — sein ist der Sieg!

Walter und Rosette.

Wie konnten wenig Augenblicke
So viel zu aller Herzen Glücke,

So viel für unsre Liebe thun!
Franz gab mir Waltern — mir Rosetten,
Und längst ersehnte Liebesketten
Umschlingen alle Herzen nun!

Chor.

Und längst ersehnte Liebesketten
Umschlingen alle Herzen nun!

Martin und Fr. Stapel.

Wir sind nicht minder zu beneiden!
Ich muß zwar ganz geduldig leiden,
Daß mich { Agathe / mein Walter } nun verlacht.
Doch sagt einmal: was kann nns fehlen?
Drum stimmet an mit vollen Kehlen:
…aub'rer hat es wohl gemacht!

Chor.

…immet an mit vollen Kehlen:
…b'rer hat es wohl gemacht!

Franz.

… seht, was solch ein Zaub'rer kann,
… muß ihm alles wohlgelingen —

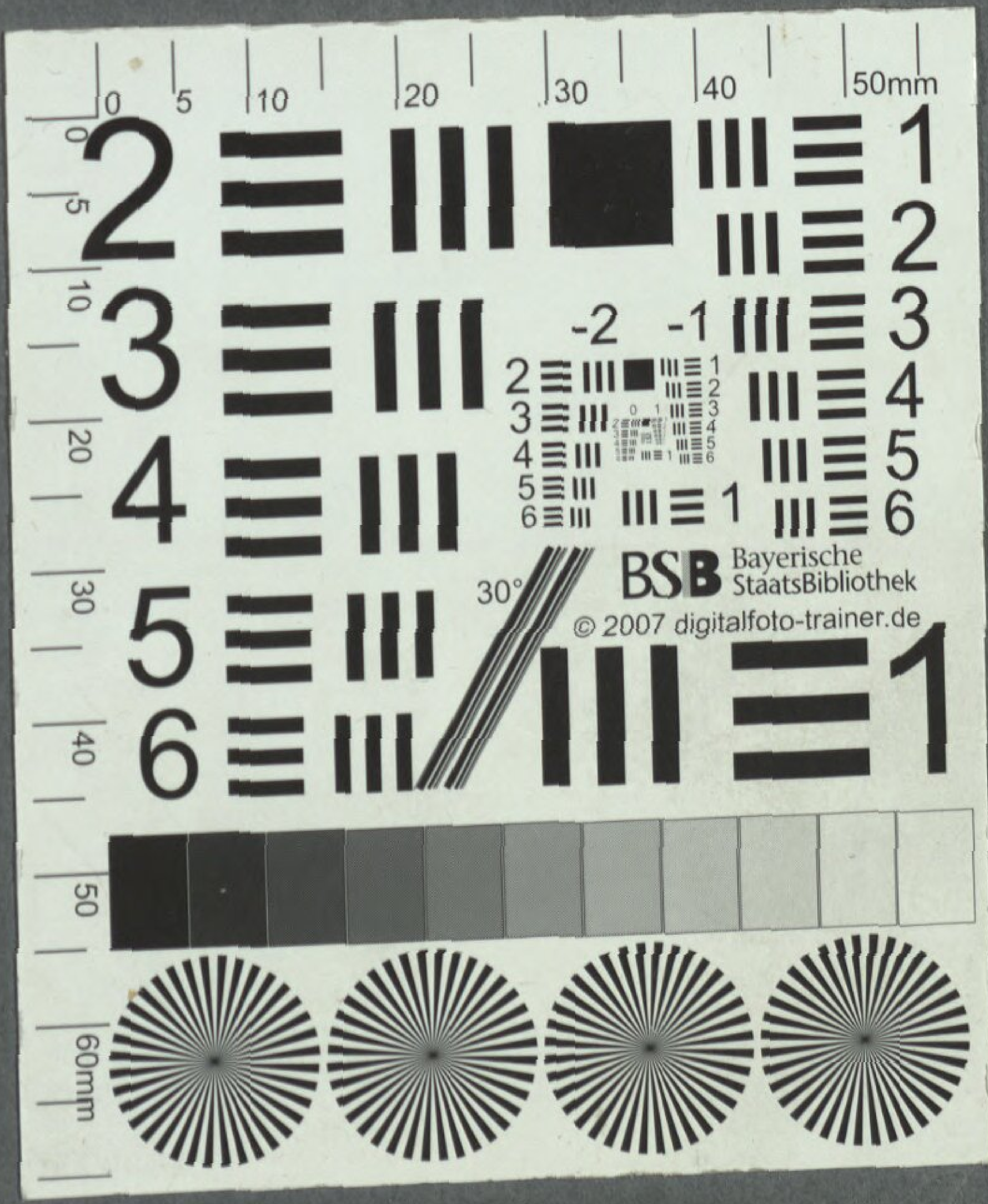
(zum Parterre)

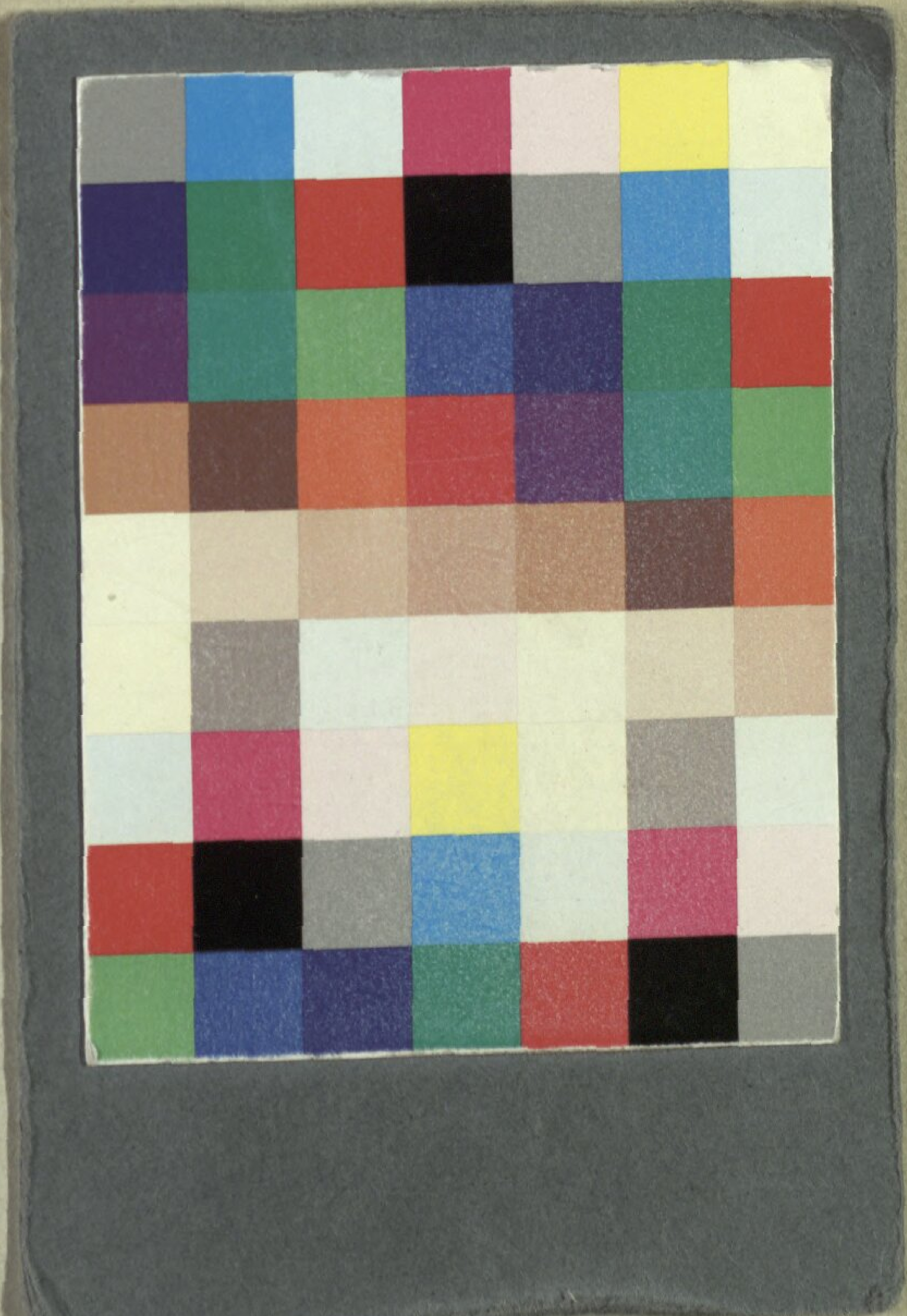
… meine Herren, stimmet an:
…s ein Lebehoch ihm bringen!

Chor.

…t denn Alle freudig an:
…s ein Lebehoch ihm bringen!

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN


BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de



Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Poinsinet, Antoine Alexandre Henri

Der Wahrsager Singspiel in zwei Abtheilungen

[Brandenburg] [1820]

Slg.Her 1859
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00055061-1